

Signaltafel ist ihrem Vorbild zu ähnlich

Albert Meier will mit einer Tafel verhindern, dass die Tempo-30-Forderung der Bewohner im Fällander Eggerquartier in Vergessenheit gerät. Die Tafel ist nicht rechtens und muss weg.

Von Pia Wertheimer

Fällanden. – Einzelinitiant Henry A. Waldner ist mit seinem Vorstoss für Tempo 30 im Quartier Egger beim Fällander Gemeinderat am 4. September abgeblitzt. Die Begründung für die Ungültigkeitserklärung: Die Gemeindeversammlung habe keine Kompetenz, der Sicherheitsdirektion Anträge zur dauernden Verkehrsordnung zu stellen. Das sei Sache des Gemeinderates. Weiter lägen die Kosten der Umsetzung weit unter 200 000 Franken – jenem Betrag, ab welchem die Gemeindeversammlung für Ausgabenbeschlüsse zuständig ist. Auch Walders Rekurs beim Bezirksrat war erfolglos (TA vom 28. November).

«Als der Gemeinderat die Initiative für ungültig erklärte, habe ich meine Tafel wieder aus dem Keller genommen», sagt Albert Meier, Anwohner der Eggerstrasse. Seither mahnt das selbst gemachte Tempo-30-Signal kurz nach der Einfahrt von der Zürichstrasse in die Eggerstrasse linkerhand die Autofahrer zur freiwilligen Geschwindigkeitsdrosselung.

Damit will Meier verhindern, dass das Anliegen der Anwohner seines Quartiers



BILD NATHALIE GUINAND

Diese Tafel hat ausgedient, sie gleicht einem offiziellen Schild zu sehr.

in Vergessenheit gerät. Das Signal habe vor einigen Jahren schon an dieser Strasse gedient, erinnert sich der Fällander. Damals stand sie auf der gegenüberliegenden Strassenseite, bis auf dem Grundstück gebaut wurde, und lagerte dann im Keller. Seit 42 Jahren lebe er an der Eggerstrasse und habe die Entwicklung des Quartiers miterlebt. «Weil sich an unserer Strasse Kinder und Haustiere aufhalten, ist es sehr wichtig, dass hier nicht zu schnell gefahren wird», sagt Meier mit Nachdruck. Weil die Signaltafel nicht auf seinem Grundstück stehe, habe er darunter vermerkt wer sie errichtet habe. «Ich habe noch keinerlei Reklamationen erhalten», fährt er fort.

Die Tafel ist rechtswidrig

Trotzdem ist die Tafel nicht rechtens und muss weg: Alles, was Ähnlichkeiten mit einem offiziellen Signal aufweise, sei verboten – und zwar unabhängig davon, ob das Schild auf Privatgrund stehe, erklärt Martin Sorg, Pressesprecher der Kantonspolizei Zürich.

Denise Gloor, Abteilungsleiterin Sicherheit in Fällanden, bestätigt: Das Signal an der Eggerstrasse habe einen zu starken offiziellen Charakter und stehe zudem sehr nahe an der Strasse. «Es ist mir wichtig, in solchen Situationen das persönliche Gespräch mit den Betroffenen zu suchen und so zwischenmenschliche Lösungen zu finden», betont Gloor. Sie werde deshalb mit Albert Meier sprechen und ihn auffordern, seine selbst angefertigte Signaltafel zu entfernen.

58 Vogelarten beobachtet

Am Samstag fand die erste der regionalen Veranstaltungen der Ornithologen statt. Die Reise führte sie ins Reusstal.

Uster. – Die Wasservogel-Exkursion der Gesellschaft für Natur- und Vogelschutz Uster (GNVU) und der Interessengemeinschaft für Lebensraum und Umwelt (Iglu) Volketswil vom Samstag war ein Erfolg. 38 Teilnehmende aus einigen Glattalgemeinden konnten von den föhigen Aufhellungen profitieren und rund um den Flachsee bei Unterlunkhofen im Reusstal 58 Vogelarten beobachten.

Wer Exkursionen ankündigt, stützt sich meist auf besonders lukrative Lockvögel, die im Gebiet mit grosser Wahrscheinlichkeit anzutreffen sind. Stefan Kohl, Daniel Hardegger, Hans-Ueli Dössegger, Hans Gfeller und Ernst Kistler hatten am Samstag keine Mühe, die geweckten Erwartungen zu erfüllen. Bereits am Start präsentierten sich die ersten gesuchten Wintergäste: Männliche und weibliche Gänseäger, Kolben-, Krick-, Reiher-, Tafel- und Schellente. Bald kamen mit Silberreiher und Singschwan zwei Raritäten dazu.

Nationales Wasservogelgebiet

In den Ufergehölzen sorgten Kernbeisser, Schwanzmeise, Distelfink sowie Klein-, Bunt- und Grünspecht für unerwartete Glanzlichter und die damit verbundene erhöhte Aufmerksamkeit. Günstige Voraussetzungen, um später auch die zahlreich anwesenden Graugänse und Arten wie Pfeif-, Schnatter- und Löffelente, Mittelmeermöwe, Kiebitz, Wasserralle, Habicht, Turm- und Wanderfalke, Rotmilan, Mäusebussard, Eisvogel, Bach- und Bergstelze, Rohr- und Goldammer sowie die ersten Gesangsproben von Kleiber, Sumpf- und Kohlmeise zu geniessen.

Mit der Reusstal-Exkursion durfte der Iglu-Präsident Ernst Kistler das diesjährige regionale Veranstaltungsprogramm eröffnen. Der Flachsee bei Unterlunkhofen ist eines von drei national bedeutenden Wasservogelgebieten, das in einem umfangreichen Meliorationsprojektes angelegt und vom Kanton Aargau als Naturschutzgebiet ausgeschieden wurde. (TA)

Das regionale Veranstaltungsprogramm kann am Schalter der Greifensee-Gemeinden oder Greifensee-Stiftung, Telefon 044 942 12 10, bezogen werden.

OBERLÄNDER BÜCHER – OBERLÄNDER AUTOREN (TEIL 6)

Über den Alltag eines Lehrers am Schnebelhorn

Seine Erlebnisse als Lehrer auf der Strahlegg hat Otto Schaufelberger in einem tagebuchartigen Roman festgehalten.

Von Nina Santner

Oberland. – Schulhaus Strahlegg in den frühen 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts – das klang nach Einsamkeit und Strafverbannung. Der junge, arbeitslose und von Paris träumende Lehrer hatte aber keine andere Wahl, als ihn die Erziehungsdirektion als Stellvertreter an die höchste Schulgemeinde im Kanton beorderte. Die «zürcherische Hochschule» (1054 m ü. M.), wie er sagt. Zwangsläufig gewöhnt sich der Lehrer an seine neue Heimat «da droben hinter Zeit und Welt» und gewinnt sie sogar lieb. «Nein, ich bin keineswegs abseits der Heerstrasse. Das Leben kommt auch hier oben vorbei.» Vor allem im Sommer. Schauplatz des Buches «Menschen am Schnebelhorn» ist das Strahlegger Gasthaus Alpenrösli, wo sich Kurgäste aus allen sozialen Schichten aufhalten. Im Fremdenbuch haben sich vor allem Winterthurer eingetragenen.

Streit schlichten und Gold suchen

Von diesen Zufallsbekanntschaften und was er daraus macht, hängt auch der Alltag des Lehrers ab. Als Respektsperson und

Dolmetscher soll er Streit in einer neu zugezogenen Italienerfamilie schlichten; er trifft den Vagabunden Schrabiner, der trotz Verletzungen keine Abstimmung auslässt; er lässt sich von Josy verführen; über den peinlichen Vorfall, als der Junglehrer den Schulinspektor ein Kamel nennt, spricht ganz Fischenthal. Auch dem Aberglauben und Irrlichtern auf der Hinterstrahlegg gibt der Autor Platz. Als er selbst im Goldloch erfolglos nach dem Edelmetall sucht, hält er fest: «Ich glaube, der Fluch der Enttäuschten schwebt jetzt noch in der Lochluft.»

Inspiriert ist das Buch von Otto Schaufelbergers autobiografischen Notizen, die er 20 Jahre später zu einem Roman in Tagebuchform verarbeitet hat (siehe Kasten). Nicht alles entspreche der damaligen Realität, betont der Autor im Vorwort. Intimitäten seien ihm aber nicht zu verübeln, sie seien so weit verjährt, dass sie niemanden mehr verletzen dürften. Nichts verrät er aber über Martha Güttinger aus Winterthur – Schaufelbergers spätere Ehefrau – die als Kurgast im August 1923 erstmals das Alpenrösli aufsuchte.

Seltener, als man es in einem «Tagebuch des Schulmeisters von Strahlegg» erwarten würde, spricht er vom Schulbe-

trieb. Auch schweizerische und internationale Politik – wenige Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges – beschäftigt die Strahlegger kaum. Dafür beschreibt Schaufelberger das ruhige, unaufgeregte Leben, nach dem wir uns heute oft sehnen. Die Episoden dieser «in lockeren Zusammenhang gebrachten Idyllen» sind sprachlich einfach, aber augenzwinkernd erzählt. Der Tonfall entspricht oft dem angeberischen Übermut eines jungen Mannes auf dem Sprung in die Selbstständigkeit. Zuweilen schweift der Autor in einen Plauderton ab. Einmalig sind dafür die Passagen, die er der unverfälschten Oberländer Mundart widmet.

Ödnis im Winter

Das Buch endet abrupt. Wie lange der Lehrer noch auf der Strahlegg weiter lehrt, erfährt man nicht. Dafür lässt der Lehrer eine alte Liebe aus Florenz aufleben, an deren Geschichte der Leser aber nicht teilhaben kann. Die Stimmung entspricht wohl dem Wechsel der Jahreszeiten. Auf den lebhaften Sommer mit vielen Kurgästen folgt die Ödnis im Winter.

Die Primarschule auf der Strahlegg ist auch heute noch in Betrieb. Die Tagesschule nimmt 14 durchschnittlich begabte Kinder auf, die in einer Klasse unterrichtet werden.

Otto Schaufelberger: «Menschen am Schnebelhorn», aus dem Tagebuch des Schulmeisters von Strahlegg, 1942. In Bibliotheken erhältlich.

Otto Schaufelbergers Werke

Der Autor von «Menschen am Schnebelhorn» war Lehrer und Schriftsteller. Otto Schaufelberger (1901–1987) ist in Wald aufgewachsen, besuchte das Lehrerseminar in Küsnacht und wirkte drei Jahre lang als Lehrer auf der Strahlegg am Schnebelhorn. Den Aufzeichnungen aus dieser Zeit liegt auch sein erfolgreichstes Buch zu Grunde. Es wurde in mehr als 12 Auflagen und 15 000 Exemplaren gedruckt.

Die zweite Hälfte seines Lebens verbrachte Schaufelberger mit seiner Frau und drei Kindern in Uster, wo er im Dorf- und im Püntschulhaus arbeitete. In vielen seiner Werke beschrieb er das Leben im Zürcher Oberland, teilweise

auch in Mundart. Darunter «Ruchbrot und Ankeweggli» (1957), «Chrüz und quäär durs Oberland» (1980). Schaufelberger verfasste auch Gedichte. Einen Band widmete er seinem Sohn, der bereits mit 12 Jahren starb: «Licht über Wolken», Gedichte um ein Kindergrab (1944). Das politische Engagement des Schriftstellers fand Ausdruck im Werk «Die braune Brandung – antifaschistischer Roman» (1945). Darin erzählt er von der fragilen Freundschaft zweier Schulkameraden vor dem Hintergrund des schweizerischen Frontismus, der politischen Strömung in der Schweiz, die den Anschluss an das Dritte Reich suchte. (nis)

«Wir wollen kein Loch im Ortskern wegen dem Zollhaus»

In Wald klafft seit 21 Monaten mitten im Dorf ein Loch. Das abgebrannte Zollhaus hinterlässt eine Lücke im Walder Dorfbild. Die Gemeinde ist machtlos.

Mit Max Krieg* sprach Sereina Tanner



Was gedenkt die Gemeinde gegen die Baugrube zu unternehmen?

Wir wollen nichts gegen die Baugrube unternehmen, sondern dafür, dass das Projekt realisiert wird. Doch leider sind

uns die Hände gebunden. Der Bauherr entscheidet als Einziger, was mit dieser Grube geschehen wird. Doch die Gemeinde hat

ganz klar ein Interesse daran, dass diese Grube gefüllt wird. Wir wollen kein Loch im Ortskern.

Wann läuft die Baubewilligung des Besitzers Arthur Hiltbrand aus?

Im Jahr 2009. Sie ist im Herbst 2006 für drei Jahre erteilt worden. Theoretisch könnte Herr Hiltbrand so lange warten, ehe er etwas unternimmt.

Was geschieht, wenn die Frist verstreicht?

Im kantonalen Ortsbild hätte die Gemeinde die Möglichkeit, das Loch zu füllen. Rechtlich würde das sicherlich kritisch werden, aber man müsste dann einen Weg suchen.

Kann man den Besitzer zwingen, das Loch zu schliessen?

Nein, das geht eigentlich nicht. Ausser es bestünde ein erhebliches Sicherheitsrisiko oder eine Umweltverschmutzung. Keines von beidem ist uns jedoch bekannt.

Wird es eine Aussprache mit dem Eigentümer geben?

Ja, wir werden noch im Januar das Gespräch suchen und wollen mit ihm zusammen eine Lösung finden. Momentan sieht es so aus, als sei die Gemeinde untätig – dem ist aber nicht so. Wir werden Herrn Hiltbrand auch unterstützen, wenn dies seinerseits gewünscht wird. Allerdings muss die Gemeinde auch die öffentlichen Interessen im Auge behalten.

Für den Projektentwurf des Architekten Peter Weber hat man auch Steuergelder gebraucht. Ist das nicht rausgeworfenes Geld?

Nein, diese 15 000 Franken der Gemeinde haben sich gelohnt. Der Bau, der hoffentlich einmal realisiert wird, basiert auf dem Projektwettbewerb, der zum Teil mit den Steuergeldern finanziert worden ist. Wald rührt sich immer wieder mit seinem schönen Dorfkern. Nicht zuletzt darum haben wir damals beim Projektwettbewerb mitgemacht. Wir wollen mitreden, wie der wichtige Platz in unserem Ortszentrum künftig einmal aussehen wird.

* Max Krieg ist Gemeindeschreiber von Wald.

Neue Klassenzimmer in Mönchaltorf

Mönchaltorf. – 107 Kinder besuchen derzeit die Grundstufe in der Schulanlage Reitwis, welche aus allen Nähten platzt. Weil in den Gebieten Hohfurren, Mühle und Silbergrueb gebaut wird, rechnet die Gemeinde laut einer Mitteilung weiterhin mit steigenden Schülerzahlen. Für 315 000 Franken könnte sie einen flexiblen Pavillon anschaffen und den Schulraum erweitern. Dazu kommen jährliche Kosten von 48 000 Franken für Zinsen und Reinigung. Die Gemeindeversammlung entscheidet am 27. März über den Kredit.

Der Pavillon bietet Platz für zwei Klassenzimmer, Garderoben, WCs und Nebenräume. Für zusätzliche 21 000 Franken könnte das erste Klassenzimmer von 36 m² auf die Grösse eines normalen Klassenzimmers von 73 m² vergrössert werden. Aus finanzieller Sicht spricht sich der Gemeinderat aber für die günstigere Variante aus.

Mönchaltorf nimmt am kantonalen Schulversuch teil, bei dem Kindergärtler und Erstklässler gemeinsam in der Grundstufe unterrichtet werden. (nis)



BILD BETTINA HÜBSCHEN-LEINENBACH

Regenbogen

Uster. – Erst kam der Regen, dann die Sonne. Das Ergebnis: Ein Bilderbuchregenbogen, der sich über die Skyline von Uster spannte. (TA)